



WILA

inform

20 Jahre Wissenschaftsladen Bonn Gerne zwischen allen Stühlen

Zukunft, Strategien und Geschichte des Wissenschaftsladen Bonn – ein Interview mit Geschäftsführer Theo Bühler

? *Der Name »Wissenschaftsladen« klingt eher nach verstaubtem Bücherladen als nach innovativer Beratungseinrichtung ...*

! **Bühler:** Der Name zeigt, wo wir herkommen: aus den achtziger Jahren, wo überall Läden gegründet wurden, wo sich Bürger zusammenschlossen, Politik »im Kleinen« machen, etwas bewegen wollten. Der Name mag angestaubt klingen. Aber unsere Idee, die Brücke zwischen Wissenschaft auf der einen Seite und Bürgern auf der anderen Seite zu schlagen, ist aktueller denn je.

? *Wer kennt denn Wissenschaftsläden überhaupt?*

! **Bühler:** In den Niederlanden weiß jedes Kind, was Wissenschaftsläden sind. Und auch bei der EU stehen die so genannten Science Shops hoch im Kurs. Brüssel hat in den letzten Jahren hunderttausende Euro ausgegeben, um Projekte der europäischen Wissenschaftsläden zu fördern. Begründung: Die heutige Wissensgesellschaft funktioniert nur, wenn es neben guten Wissenschaftlern auch gute Wissensmittler gäbe.

? *Wieso haben sich die Wissenschaftsläden in Deutschland nicht durchgesetzt?*

! **Bühler:** Der Wissenschaftsladen Bonn hat sich durchgesetzt. Wir sind mit 25 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von mehr als 2 Millionen Euro der größte Wissenschaftsladen in Europa, sind am EU-Projekt maßgeblich beteiligt. Die Wissenschaftsladen-Bewegung als solche hat sich in Deutschland nicht behauptet.

? *Fehlt bei uns die Förderung der öffentlichen Hand?*

! **Bühler:** Das ist nur ein Grund, warum es in den Niederlanden besser läuft. Dazu kommt: Als vor 20 bis 25 Jahren die Umweltbewegung aufkam, entstanden zum einen die Öko-Institute. Das waren die »Revolutionäre«, die in der Öffentlichkeit standen, die den alten Theorien neue entgegensetzten. Zum anderen gründeten sich an zwölf deutschen Unis Wissenschaftsläden mit dem Ziel, Bürgern Ökologie ganz praktisch nahe zu bringen. Wir bekamen viele Anfragen. Aber die Arbeit war vergleichsweise unspektakulär. Eines unserer ersten Projekte war, Waschmittel unter ökologischen Gesichtspunkten zu untersuchen und das Ergebnis zu publizieren.

? *Geld aus öffentlichen Kassen haben aber nicht die Wissenschaftsläden, sondern Institutionen*

wie Stiftung Warentest oder die Verbraucherzentrale bekommen ...

! **Bühler** ... nicht zu vergessen die Transferstellen der Unis. Die müssen eigentlich von der Wirtschaft bezahlt werden, denn sie bereiten in erster Linie Forschungsergebnisse für Unternehmen auf. Wir haben vor einiger Zeit mal die Probe aufs Exempel gemacht und eine »Bürgeranfrage« an die Hochschulen in NRW gestellt: Wenn wir überhaupt eine Antwort bekamen, so war die nicht selten falsch oder die Transferstellen fühlten sich nicht kompetent – trotz Uni im Rücken.

? *Verbraucherberatung, Öko-Institute, Transferstellen – was will man noch mehr?*

! **Bühler:** Keine Frage: Wissen wird heutzutage genug produziert. Aber

INHALT

Interview mit Geschäftsführer Theo Bühler	1
Grußwort von Staatssekretärin Christiane Friedrich	3
Projekte & Meilensteine	3
Arbeitsbereiche	6
Informationsdienste »arbeitsmarkt«	7
Wissenstransfer in Deutschland	8
Wissenschaftsläden international	10
Mitarbeiter/innen, Zitate, Impressum ..	12

es fehlen mehr Organisationen wie wir, die Entwicklungslinien sehen, Informationslücken schließen und diese als Dienstleistung für Bürger zusammenfügen. Beispiel: unser Projekt »Stiftungsnetzwerk«: Wer die Szene kennt, weiß, dass immer mehr Agenda 21-Gruppen angesichts leerer kommunaler Kassen die Luft ausgeht. Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die ihr Geld gerne sinnvoll in Stiftungen anlegen möchten. Das zu erkennen und zusammenzubringen, ist unser Ding: In diesem Fall haben wir, gefördert vom Bundesumweltministerium und dem Umweltbundesamt, Leitfäden entwickelt, bieten Workshops und Beratung an, um lokale Gruppen bei der Gründung eigener Bürger-Stiftungen zu unterstützen.

? *Wo funktioniert das noch?*

! **Bühler:** Ein großes Feld für uns ist der Bereich Arbeitsmarkt und Qualifizierung. Da kommen zwar immer wieder neue Studien über Arbeitslosigkeit von renommierten Instituten heraus. Aber welche von diesen Institutionen hat überhaupt Kontakt zu Arbeitssuchenden oder Arbeitslosen, weiß, was diese bewegt, wo ihre praktischen Probleme liegen. Der Wissenschaftsladen Bonn gibt seit mehr als zehn Jahren jede Woche die Informationsdienste »arbeitsmarkt« heraus, in denen wir die Arbeitsbereiche Umwelt- und Naturwissenschaften sowie Bildung, Kultur und Sozialwesen analysieren und Stellenanzeigen auswerten. Von unseren Abonnenten kann man sicher nicht auf alle Arbeitssuchenden schließen. Aber wir bekommen viele Rückmeldungen, haben dadurch Bodenhaftung und einen Blickwinkel, der sich von dem anderer Institutionen unterscheidet. Unser Pfund ist, dass wir immer auch nah am Alltag arbeiten.

? *Was tut der Wissenschaftsladen mit diesem Know-How?*

! **Bühler:** Wir haben uns zum Beispiel den Arbeitsmarkt »Erneuerbare Energien« vorgeknöpft, der als Wachstumsmarkt gilt. Das Spannende an diesem Arbeitsmarkt ist: Noch gibt es keinen Arbeitskräftemangel, aber er ist absehbar. Hätten wir daher z.B. einen der üblichen Karrieretage für Uniabsolventen veranstaltet, wäre wohl kaum eine Firma gekommen. Um in Zukunft gut ausgebildete Arbeitskräfte zu haben, müssen sich aber heute schon Bildungseinrichtungen, Unternehmer, Arbeitsämter und auch Arbeitslose aus diesem Wirtschaftsbereich zusammensetzen und sich über künftige Qualifikationsanforderungen und notwendige Bildungsangebote verständigen. Das haben wir mit einer Fachtagung, Branchenworkshops sowie einer Job- und Bildungsmesse im Rahmen der weltweiten Konferenz Renewables 2004 in Bonn möglich gemacht.

? *Diese Arbeit würde man als Konfliktmanagement und Wissensmediation beschreiben. Die Angebote im Bereich Umwelt und Gesundheit klingen aber nach wie vor eher nach Verbraucherzentrale.*

! **Bühler:** Die Themenfelder im Wissenschaftsladen Bonn sind über 20 Jahre gewachsen. Die Bereiche Elektromog, unbelastete Textilien, gesunde Ernährung, energiesparendes Autofahren, Umweltkommunikation oder auch Baubiologie sind unsere Basis: Felder, die wir schon lange besetzen, Themen, die die Bürger täglich berühren. Das zeigen die Anfragen, die wir erhalten. Wir versuchen dennoch, uns auch bei diesen Verbrauchertemen von anderen Organisationen abzusetzen.

Unser Elektromogexperte etwa ist – weit stärker als es Verbraucherorganisationen in der Regel vermögen – sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis verankert. Er wertet wissenschaftliche Studien aus, geht aber auch zu den

Bürgern und misst Strahlenbelastungen vor Ort.

? *Die Hälfte der Mitarbeiter des Wissenschaftsladen Bonn sind schon über zehn Jahre dabei. Wird die Arbeit nicht irgendwann langweilig?*

! **Bühler:** Das Tolle an unserer Arbeit ist ja gerade, dass wir immer dort einsteigen, wo gesellschaftlich etwas passiert, wo Bürger bzw. Bürgergruppen Unterstützung brauchen – und zwar keine theoretische, sondern ganz handfeste. Für anderes würde der Wissenschaftsladen Bonn im Übrigen auch keine Finanzierung finden.

? *Traumjob Wissenschaftsladen Bonn also?*

! **Bühler:** Nicht für jeden. Wer einen Chef braucht, der sagt, wo es lang geht, wird bei uns nicht glücklich. Genauso wenige wie der, der ausschließlich wissenschaftlich arbeiten will ...

Wenn wir uns auch als Wir-AG und nicht als Ansammlung von Ich-AGs verstehen – ein bisschen Unternehmer sollte man schon sein. Für die Kolleginnen und Kollegen, die in letzter Zeit gekommen sind, ist klar: Sicher ist die Stelle auf Dauer nur, wenn sie durch Projekte refinanziert ist.

? *Der Wissenschaftsladen Bonn ist 20 Jahre alt. Was bringt die Zukunft?*

! **Bühler:** Hoffentlich noch ein paar Institutionen mehr, die arbeiten wie wir, die Brücken zwischen verschiedenen Akteuren schlagen – und dabei stets die Bürger im Blick haben. Volkswirtschaftlich sinnvolle Projekte, in denen wir Wissen zusammenbringen können, gibt es noch genug. Was den Wissenschaftsladen Bonn anbelangt: Wir wollen systematisch weitere Informationslücken aufdecken und uns so neue, spannende Themenfelder erschließen. bp ■



Grußwort

Staatssekretärin Christiane Friedrich, Umweltdirektorin NRW

dies nicht mehr in der Lage, diese zu verarbeiten.

Institutionen, die unabhängig sind und Wissen vermitteln, die Informationen kritisch prüfen, einordnen und bürgernah aufbereiten, gewinnen in der derzeitigen Situation daher eine immer größere Bedeutung.

Der Wissenschaftsladen Bonn e.V. ist ein solche Institution. Gerade erst haben Wissenschaftler unter seiner Leitung eine Website aufgebaut, die das Thema Flächennutzung in Nordrhein-Westfalen thematisiert. Ziel des Projektes, das das Umweltministerium NRW fördert, ist es zum einen, auf wissenschaftlicher Grundlage gut verständliche Informationen zu bieten. Doch der

Wissenschaftsladen Bonn belässt es nicht bei der puren Vermittlung von Information. Vielmehr geht es auch darum, Bürgerinnen und Bürger Wege aufzuzeigen, wie sie sich vor Ort für einen geringeren Flächenverbrauch einsetzen können. Da werden auf der Website beispielsweise Städte und Institutionen genannt, die als Vorbild für niedrigen Flächenverbrauch dienen können, gibt es Ansprechpartner für Fragen, können Internet-Nutzer online diskutieren bzw. in Einzel-Workshops den lokalen Flächenverbrauch thematisieren.

Ich wünsche dem Wissenschaftsladen Bonn weiterhin viel Erfolg dabei, auf solche Weise die Brücke zwischen Wissenschaft und Bürgern zu schlagen.

Die Zahl der Informationen, die jeder Mensch in Deutschland Tag für Tag erhält, geht in die Tausende. Experten sprechen inzwischen schon von einem Informationsmangel inmitten der Informationsflut: Denn die durchschnittliche Qualität der Beiträge nehme ab, die Empfänger der Nachrichten seien über-

Wissenschaftsladen Bonn: Projekte und Meilensteine

Mit der Beantwortung von Bürgeranfragen und weitgehend unentgeltlichen Vorträgen an der Universität Bonn startete der Wissenschaftsladen Bonn 1984. Mit dem Thema Umwelt und Gesundheit setzt sich der Wissenschaftsladen Bonn auch heute noch auseinander. Daneben aber haben sich – wie die Auswahl der Projekte zeigt – andere Arbeitsschwerpunkte entwickelt.

2005 Stiftungsnetzwerk | (Projektbeginn 2002) Unterstützung von Agenda 21-Gruppen bei der Gründung von Bürgerstiftungen durch Publikationen, Internetplattform und Workshops; Projektförderung: Umweltbundesamt und Bundesumweltministerium

2005 Improving Science Shop Networking | (Projektbeginn 2003) Dreizehn europäische Wissenschaftsläden bauen ein internationales Wissenschaftsladen-Netzwerk auf, das Bürgern



EU-weit den Zugang zu bürgernah aufbereiteten wissenschaftlichen Ergebnissen eröffnen soll. Aufgabe des Wis-

senschaftsladen Bonn ist v.a. die Konzeption und Realisierung von Newslettern und einer Wissenschaftsladen-Zeitung (Living Knowledge); Projektförderung: EU

2004 Flächennutzung in NRW | Erstellung der Website »Flächennutzung und Landverbrauch in Nordrhein-Westfalen«, Projekt u.a. mit Wissenschaftlern der Universitäten Bonn und Karlsruhe unter Leitung des Wissenschaftsladen Bonn; Ziel: Erstellung einer Informations- und Diskussionsplattform, die an Hand von Satellitenbildern den Blick vor Ort erlaubt, Problemfelder aufzeigt, Best-Practice-Beispiele auführt; Projektförderung: Umweltministerium NRW

2004 Job- und Bildungsmesse Erneuerbare Energien | Der Wissenschaftsladen Bonn konzipierte und organisierte den ersten bundesweiten

Projekte

Karrieretag mit Branchenworkshops und Fachtagung in diesem Wirtschaftsbereich; Projektförderung durch das Bundesumweltministerium im Rahmen der weltweiten Konferenz »Renewables 2004« in Bonn



2003 »Glaubenssache – Religion in Bonn« | Buchveröffentlichung zur Religionstopografie Bonn, einer auf wissenschaftlicher Grundlage erstellten sachlichen und leicht verständlichen Darstellung von 30 verschiedenen Religionsgemeinschaften in Bonn; Ziel: das Zusammenleben durch besseres gegenseitiges Verständnis zu fördern; Eigenprojekt des Wissenschaftsladen Bonn

2003 Entdeckungspfad Ernährung | Entwicklung und Umsetzung eines umweltpädagogischen Konzeptes für das Neanderthal-Museum in Zusammenarbeit mit der Informations- und Beratungsstelle Umweltbildung; Thema: Formen der Ernährung in der Menschheitsgeschichte; im Auftrag des Neanderthal-Museums

2002 SCIPAS-Projekt | Im Vorgängerprojekt von ISSNET definierten 20 europäische Wissenschaftsläden – darunter der Wissenschaftsladen Bonn – Identität und Arbeitsfelder von Wissenschaftsläden in der EU; Projektförderung: EU

2002 Bildungsmaßnahme Geschäftsführungsassistenz | Gemeinschaftsprojekt von Wissenschaftsladen Bonn

und Netz NRW zur Qualifizierung von BerufsrückkehrerInnen; Projektförderung: Europäischer Sozialfond und Arbeitsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen

2000 Viertes Umwelttheaterfestival in Mainz | Ziel war es wie bei den vorherigen Umwelttheaterfestivals, Umweltbewusstsein und Umweltinformation durch Theater und andere künstlerische Aktionsformen zu erhöhen; Projektförderung: Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz

1999 Pilotprojekt »Umweltschonendes Autofahren« | Fahrtraining und Vorstellung der Wissenschaftsladen-Broschüre »Der Weg zum sparsamen Fahrstil« anlässlich eines Aktionstages der Stadt Bonn zum Thema; Projektförderung: Stadt Bonn

1999 Fachseminare »Öko-Audit und Öko-Profit | Kommunale Projekte für Wirtschaft und Umwelt im Prozess der lokalen Agenda 21«. Ziel der Seminare war die Weiterentwicklung von Umweltmanagementsystemen; in Zusammenarbeit mit Bundesumweltministerium und Landesministerien



1999 Theaterwettbewerb für die Expo 2000 | Entwicklung eines Wettbewerbskonzeptes zum Thema »Mensch, Natur, Technik« für die EXPO 2000 im Auftrag des Umweltministeriums NRW; im Anschluss Veranstaltung des Wettbewerbs »Umwelttheater zur EXPO 2000« in Verbindung mit dem dritten Theaterfestival in Bonn

1998 »Netzwerk städtische Infrastruktur« | Projektergebnis war ein Handbuch, das Erfahrungen von europäischen Wissenschaftlern, Methoden und Lösungswege zum Thema »Förderung einer nachhaltigen städtischen Infrastruktur« dokumentiert; Projektfinanzierung: EU

1998 »Handbuch zur lokalen Agenda 21« | Der Methoden- und Informationsleitfaden wurde gemeinsam mit »TU WAS e.V.« erstellt

1998 Ausbau des Bildungsangebotes | durch Übernahme des Ökobildungswerkes Sankt Augustin

1997 »Projektentwicklung zur Umsetzung der lokalen Agenda 21« | Konzeption und Veranstaltung von Seminaren in verschiedenen Städten; Projektförderung: Ökologiestiftung NRW

1997 Pilotprojekte »Wiedereingliederung von Sozialhilfeempfängern in den Arbeitsmarkt« | Zusammen mit dem Sozialamt der Stadt Bonn bot der Wissenschaftsladen Bonn Projektteilnehmern Qualifizierungsmaßnahmen sowie kontinuierliche Beratung an; Projektförderung: Stadt Bonn

1996 Zweites Umwelttheaterfestival in Bonn | im Auftrag des Landes NRW

1995 Fachkongress »Bürgerbeteiligung als Motor der lokalen Klimaschutzpolitik« | Klimakongress in Kooperation mit der Stadt Bonn, der Ökologie-Stiftung NRW und dem Klimabündnis der Städte

1995 »Information und Animation der Verbraucher im Bereich Naturtextilien« | Leitfaden, Video und Workshops zum Thema »Kann denn Mode öko sein?« sowie – gemeinsam mit der Stadt Bonn – Konzeption und Organisation des gleichnamigen Umwelttags der Stadt; Projektfinanzierung: EU

Projekte


1995 »Kunst als Medium der Umweltbildung« | Leitfaden und Ausstellung in Bonn entstanden als Ergebnis von Recherchen und Kolloquien in Zusammenarbeit mit Künstlern, der Universität Lüneburg, dem Kulturwissenschaftlichen Institut NRW; Projektförderung: Deutsche Bundesstiftung Umwelt

1995 Projekt »Umwelterziehung im Kindergarten« | Das Handbuch war das Ergebnis von Seminaren und Arbeitskreisen, in denen Umweltpädagogen, Erzieher, Fachberatungen zusammenarbeiteten; Projektförderung: BUND Freiburg

1995 Informationsdienst »arbeitsmarkt Bildung und Kultur« | Wöchentlicher Versand von Arbeitsmarktanalysen und Stellenanzeigen-Auswertung im Bereich Bildung und Kultur; Eigenprojekt

1995 Eröffnung der Mess- und Beratungsstelle Elektrosmog | Eigenprojekt

1994 Erstes bundesweites Umwelttheaterfestival in Bonn | Konzeption und Umsetzung einer Veranstaltung, bei der Umwelttheatergruppen sich und ihre Ideen präsentieren konnten; Projektförderung: Deutsche Bundesstiftung Umwelt

1994 Geschirrmobil | Betrieb eines Geschirrmobils, mit dessen Hilfe die Müllmenge bei Veranstaltungen reduziert wurde; Projektförderung: Stadt Bonn

1994 Koordination der bundesdeutschen Umweltbibliotheken | Herausgabe eines Bibliotheksleitfadens für Umweltbibliotheken; Projektförderung: EU

1994 Informationsdienst »arbeitsmarkt Umweltschutz« | Wöchentlicher Versand von Arbeitsmarktanalysen und Stellenanzeigen-Auswertung im Bereich Umweltschutz; Eigenprojekt

1993 Textilkennzeichnung | Erstellung von Arbeitsmaterialien für Multiplikatoren; Eigenprojekt



1992 »Praxisfeld und Arbeitsmarkt Umwelt« | Die Seminarreihe wurde vom Bundesinstitut für Berufsbildung und vom Bundesbildungsministerium gefördert

1991 Zweite Weiterbildungsmaßnahme »Fachkraft für Umweltschutz« | Förderung durch die zuständigen Arbeitsämter; dritte Weiterbildungsmaßnahme 1992

1991 »Ökologisches Bauen« | Fachtagung in Kooperation mit der Stadt Bonn

1991 Bundesweiter Zusammenschluss der Wissenschaftsläden | als Verein in der »Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftsläden (AWILA)«

1990 Erste Ausgabe von »Wila Extern« | vierteljährliche Veröffentlichung zur Information über die Arbeit des Wissenschaftsladen Bonn, später in WILA-*inform* umbenannt, Eigenprojekt

1990 Umwelttheater UNVERPACKT | Gründung der Theatergruppe; Projektförderung durch ABM-Stellen

1989 Pilotprojekt zur Fortbildung und Berufsfelderschließung | UmweltberaterIn für Haushalte, Verwaltungen und Betriebe (Fachkraft für Umweltschutz), Projektförderung: Europäischer Sozialfond und Arbeitsamt Bonn (bis 1990)

1989 Eröffnung der Umweltbibliothek

1989 »Am Anfang war Wasser ... sauber« | Vortragsreihe im Rahmen des Studium Universale an der Universität Bonn

1989 »Leitfaden Umweltberatung« | Publikation auf Grundlage der Studie »Umweltberater/innen – Tätigkeitsprofil und Ausbildungskonzepte«

1988 »Mensch, Umwelt & Philosophie« | Buchveröffentlichung auf Grundlage einer Vortragsreihe »Philosophische Probleme in der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt« im Rahmen des Studium Universale an der Universität Bonn

1987 Studie zur Ausbildung von Umweltberater/innen | Tätigkeitsprofil, Situation und Entwicklung im Bereich Umweltberatung und Umweltberatersausbildung, Erstellung eines Leitfadens Umweltberatung, Projektförderung durch ABM-Stellen am ■



Arbeitsbereiche des Wissenschaftsladen Bonn

Der Wissenschaftsladen Bonn e.V. – mit rund 25 Mitarbeitern der größte der 58 Wissenschaftsläden in Europa – geht gesellschaftlichen und ökologischen Fragestellungen nach, die Bürgerinnen und Bürger bewegen. In einer Zeit, in der Probleme immer komplexer werden, Medien Meldungen oft kritiklos weiterverbreiten und sich auch Forschungsergebnisse häufig zu widersprechen scheinen, will der Wissenschaftsladen konkrete und verständliche Handlungsorientierungen für den Alltag geben.

Umwelt und Gesundheit

Die Wissenschaftler des Wissenschaftsladen Bonn analysieren und bewerten Erkenntnisse und Forschungsergebnisse, um sie für Verbraucher praxisnah aufzubereiten. Der Wissenschaftsladen erstellt Gutachten und Fachpublikationen, bietet z.B. Messungen und Analysen vor Ort an, berät Verbraucher sowie öffentliche Einrichtungen zu folgenden Themen:

- Elektromog
- Ökologisches Bauen und Wohnen
- Umwelt- und Gesundheitsverträglichkeit von Textilien
- Ernährung und Lebensmittelsicherheit
- Auto und Umwelt

Darüber hinaus bringt das Bildungszentrum mit Lehrgängen und Einzelseminaren für Pädagogen sowie mit Auführungen des Umwelttheaters »UNVERPACKT« Kindern und Erwachsenen Umweltthemen nahe.



Arbeitsmarkt und Qualifizierung

Mit den beiden Informationsdiensten »arbeitsmarkt Umwelt und Naturwissenschaften« bzw. »arbeitsmarkt Bildung, Kultur und Sozialwesen« verschafft der Wissenschaftsladen Bonn Arbeitssuchenden wöchentlich einen bundesweiten Überblick über Stellenanzeigen in den entsprechenden Arbeitsfeldern. Dafür werten die Experten mehr als 100 Tages- und Wochenzeitungen bzw. Fachpublikationen sowie Jobbörsen im Internet aus. Zudem bieten die Publikationen Lesern umfassende und aktuelle Hintergrundinformationen zu ihren jeweiligen Tätigkeitsbereichen sowie Bewerbungstipps, Kontakte und Termine.

Angesichts der verschärften Lage auf dem Arbeitsmarkt, hat das Bildungszentrum des Wissenschaftsladen Bonn die berufsbegleitenden Angebote ausgebaut. Workshops und Kurse z.B. zu Rhetorik, Bewerbungsstrategien, Mediation oder professioneller Projektentwicklung

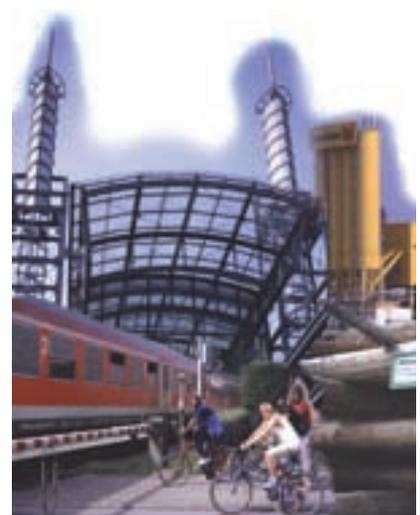
zielen darauf ab, dass Teilnehmer sich persönlich weiterentwickeln und zudem ihre beruflichen Fähigkeiten erweitern.

Als staatlich anerkannter Bildungsträger bietet das Bildungszentrum berufsbegleitende Veranstaltungen zu folgenden Schwerpunkten an:

- Schlüsselqualifikationen
- Umweltpädagogik
- Gesundheit
- Kreativität

Bürgergesellschaft und Nachhaltigkeit

Mit seinen Projekten und Arbeitsbereichen will der Wissenschaftsladen Bonn Bürgerinnen und Bürger dabei unterstützen, sich aktiv in demokratische Prozesse einzubringen. Ziel der Projekte ist es, verschiedenartige Akteursgruppen einzubinden, Informationslücken fachlich neutral zu schließen.



Themenschwerpunkte sind:

- Agenda 21: Unterstützung beim Aufbau von Bürgerstiftungen
- Flächennutzung: Website und Informationsveranstaltungen zur Flächennutzung in NRW
- Interkulturelles: Information über Religionsgemeinschaften in Bonn
- Vernetzung: Aufbau eines internationalen Wissenschaftsladen-Netzwerkes

Der »arbeitsmarkt« – eine Erfolgsgeschichte



wege aufzuzeigen. Mit diesem Charakter und der Auswahl der inhaltlichen Themen konnte sich unser Informationsdienst stets von üblichen Berufs- und Karrieremagazinen abheben.

Mit Gewinn für Forschung und Lehre

Gleichzeitig stieg auch bei Universitäten und Forschungsinstituten sowie bei der staatlichen Arbeitsverwaltung das Interesse an unseren Auswertungen und an unserem Expertenrat. Regelmäßig werden unsere Analysen zur Grundlage für Forschungsprojekte und wissenschaftliche Arbeiten herangezogen. Gleichmaßen steigt das Interesse an unseren Erfahrungen mit den Zielgruppen und ihren speziellen Problemen, so dass insbesondere die Hochschulteams der Bundesagentur für Arbeit und die den Hochschulen angegliederten Absolventeninitiativen unsere Redakteure als Referenten zu Vorträgen und Informationsveranstaltungen einladen. >>>

Die Idee lag in der Luft. Es war Anfang der neunziger Jahre, unsere Fortbildungskurse für arbeitslose Akademiker zur »Fachkraft für Umweltschutz« gingen in die dritte Runde. Längst war es unser Anspruch geworden, die Fortbildungsteilnehmer nicht nur zu qualifizieren, sondern ihnen auch bei der Erschließung ihres Arbeitsmarktes behilflich zu sein. So analysierten wir Woche für Woche die Stellenanzeigen der wichtigsten Tageszeitungen und stellten diese Auswertung als Zeitung den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur Verfügung. Das sprach sich herum, und schnell fanden sich über den Kurs hinaus einige hundert Abonnenten für unsere Arbeitsmarktanalysen.

Doch dabei blieb es nicht. Angesichts steigender Arbeitslosigkeit fragten immer mehr Geistes- und Sozialwissenschaftler nach einem vergleichbaren Angebot für ihre Zielgruppe. Deshalb boten wir schon ein Jahr nach dem Erscheinen unseres Informationsdienstes »arbeitsmarkt Umweltschutz« zusätzlich den »arbeitsmarkt Bildung, Kultur, Sozialwesen« an.

Mehr als ein Stellenservice

Von Anfang an boten wir unseren Abonnenten mehr als einen reinen Stellenservice. Und mit zunehmender Verbreitung unserer Zeitschriften stieg auch die Zahl der Briefe, Telefonate und Mails, in denen unsere Leserinnen und Leser Rat suchten sowie Tipps und Informationen zu Bewerbung, Arbeitsförderung, Qualifizierung und neuen Berufsbildern wünschten. Die Redaktion, die daraufhin im Wissenschaftsladen Bonn ausgebaut wurde, analysiert und berichtet seither regelmäßig über die aktuelle Situation und die laufende Entwicklung der ausgewählten Arbeitsmärkte. Dabei hält der Austausch zwischen Abonnenten und Redaktion die Zeitschrift buchstäblich lebendig: Einerseits schreiben Arbeitssuchende in der Rubrik »Leserbriefe« sehr direkt und offen über Erfolge, aber auch Misserfolge bei der Jobsuche und geben damit ihre Erfahrungen weiter. Andererseits geben die Rückmeldungen der Leser auch der Redaktion immer wieder eine Orientierung, welche Probleme Arbeitssuchende bewegen, und wo es gilt, Lösungs-

Leserbriefe zu »arbeitsmarkt«

Ihre Beiträge sind ausgesprochen informativ – sozusagen am Puls der Zeit. Auch die Seminar- und Veröffentlichungshinweise sind bemerkenswert. Sie leisten mit dem arbeitsmarkt sachliche und emotionale Unterstützung in einer Zeit, in der auf den ersten Blick nicht viel zu gehen scheint. U.S.

Durch Ihren Infodienst habe ich einen Job gefunden. Machen Sie weiter so, denn Sie sind ein wahrer Lichtblick für Arbeitslose. D.B.

Der arbeitsmarkt war in den letzten anderthalb Jahren mein Fenster zum Arbeitsmarkt. A.D.

Philosophie: Keine Hektik bei Veränderungen

Ende der neunziger Jahre prophezeiten viele Fachleute das baldige Ende der Printmedien. Doch die Nachfrage nach den gedruckten Informationsdiensten blieb hoch, so dass wir nicht auf Online-Ausgaben umstiegen.

Veränderungen gab es freilich durch das Internet an anderer Stelle: Der Anzeigenmarkt hat sich zum Teil aus den Tageszeitungen in Richtung Internet verschoben. Deshalb werden seit 2002 zusätzlich zur Printauswertung auch die wichtigsten Online-Quellen ausgewertet. Dadurch haben wir trotz zurückgehender Ausschreibungen in den Printmedien regelmäßig umfangreiche Hefte mit durchschnittlich 200 bis 300 Stellen pro Ausgabe.

Stabile Nachfrage – soziale Preise

Da sich die Auflage unserer beiden Informationsdienste in den letzten zehn Jahren stabil und weitgehend positiv entwickelte, mussten wir die Abopreise nur ein einziges Mal – und das recht moderat – anpassen. Angesichts der zunehmenden Verschlechterung der sozialen Situation besonders bei Langzeitarbeitslosen räumen wir seit 2001 bedürftigen Abonnenten Sonderkonditionen ein. Denn gerade diese Zielgruppe trafe es hart, wenn sie aus finanziellen Gründen auf die Informationsdienste verzichten müsste.

Für die nächsten Jahre wünschen wir, dass uns möglichst viele Leserinnen und Leser treu bleiben, selbst wenn – oder gerade weil – sie mit unserer Hilfe ihren Weg in den Arbeitsmarkt gefunden haben.

Andreas Pallenberg ■

Wissenstransfer in Deutschland

Der »Dialog« ist immer noch ein Monolog

Wissenschafts- und Technikthemen seien ein Kassenschlager, stellte der Berliner Kommunikationswissenschaftler Prof. Winfried Göpfert fest. Das Nachrichtenmagazin Spiegel sprach 2002 gar von einer »Goldgrube«. Noch nie zuvor habe es in Deutschland ein solch breites Interesse für diese Themen gegeben. Entsprechend gestiegen ist das Angebot: Tageszeitungen berichten häufiger und umfangreicher als früher über Wissenschaft, Fachzeitschriften haben konstant hohe Auflage, zahlreiche Newsletter informieren über neue Forschungsergebnisse. Selbst die Wissenschaft macht öffentlich Programm – mit aufwändig inszenierten Wissenschafts-Nächten etwa, mit »rollenden Chemielaboren« oder eigens gefertigten Filmen.

Wissenstransfer mag eine einträgliche Einnahmequelle für Verlage sein. Aber er ist weit mehr. In der Wissenschaftsgesellschaft macht sich ein funktionierender Wissenstransfer auch volkswirtschaftlich buchstäblich bezahlt. Der britische Bodmer-Report, eine der grundlegenden Arbeiten zum Thema »Public Understanding of Science«, kam schon 1985 zu dem Ergebnis: Wenn die Gesellschaft über ein höheres Wissen etwa zu naturwissenschaftlichen Sachverhalten verfüge, steige der nationale Wohlstand. Die Idee: Eine informierte Gesellschaft handele rationaler, treffe präzisere Entscheidungen und sei damit effizienter.

Kenntnisse nicht gewachsen

Das Interesse der Deutschen an Wissenschaftsthemen ist da, Angebote von



Medien und Wissenschaftlern auch. Und doch funktioniert der Wissenstransfer in Deutschland nur vordergründig betrachtet gut: Das Interesse sorge nicht für steigende Kenntnisse, ergaben die Studien des Berliner Professors Winfried Göpfert. Der Kommunikationswissenschaftler stellte fest: »Was die Leser an wissenschaftlichem Denken haben, stammt aus der Schule.« Wissenschaftsjournalismus etwa trage kaum dazu bei, das Wissensniveau zu heben.

Was aber sind die Ursachen dafür, dass wenig Wissen erworben wird, obwohl offenbar viel Wissen konsumiert wird? Welche Hemmnisse stehen einer erfolgreichen Wissensvermittlung entgegen?

Auf dem Weltkongress zur Wissenschaftskommunikation 1998 in Berlin schoben sich Wissenschaftler und Journalisten gegenseitig den schwarzen Peter zu. Kritik der Wissenschaftler: Journalisten berichteten verkürzt, oft mit schiefen Analogien, verfälschten damit wissenschaftliche Aussagen. Es fehle zudem die Qualitätssicherung in den Redaktionen.

Viele Wissenschaftler seien keine guten Experten, konterten die Journalisten. Sie seien vor lauter Spezialistentum nicht in der Lage, ihre Ergebnisse zu kommunizieren. Eine Untersuchung des amerikanischen Soziologen Gordon R. Shepherd ergab: Mehr als zwei Drittel der von den Medien zitierten Experten hätten nie selbst zu dem Thema geforscht, zu dem sie befragt

Wissenstransfer

wurden. Die Wissenschaft und die entsprechenden *Scientific Communities* müssten daher dafür sorgen, dass es genügend Wissenschaftler unter ihnen gäbe, die als öffentliche Experten das wissenschaftliche Wissen für die öffentliche Meinungsbildung nutzbar machen könnten, fordert Hans Peter Peters, Sozialwissenschaftler in der Programmgruppe »Mensch, Umwelt, Technik«.

Wissenstransfer mit falschem Ansatz

Mangelnde journalistische Sorgfalt und fehlende Kommunikationsfähigkeit der Wissenschaftler mögen zu den Faktoren zählen, die der erfolgreichen Wissensvermittlung im Wege stehen. Das entscheidende Hemmnis aber ist in Deutschland der Ansatz, der dem Wissenstransfer zugrunde liegt:

Wissenschaftler, aber auch Journalisten, gehen angebotsorientiert vor. Zugespißt formuliert: Es wird das verbreitet – besser: gestreut –, was erforscht wurde; nicht selten Rekorde, Premieren, Pioniertaten, Skurriles aus der Welt der Wissenschaft. Wissenstransfer in Deutschland, so die Erziehungswissenschaftlerin Stephanie Conein, antwortete auf die nicht näher spezifizierte Unwissenheit der Bürger mit einem ebenso wenig spezifizierten Angebot an populärwissenschaftlich aufbereiteten Ergebnissen aus Forschung und Technik. Das aber sorgt im besten Fall für eine beliebige (und in der Regel schnell vergängliche) Ansammlung von Halbwissen, nicht aber für das in der Wissensgesellschaft geforderte höhere Wissens- bzw. Verständnisniveau.

Die Frage, der sich die Wissenschaft in Großbritannien schon vor Jahren gestellt hat, müssten auch deutsche Wissenschaftler massiv angehen: Was interessiert die Bürger überhaupt? Denn die Ergebnisse der Lerntheorie und Erziehungswissenschaft zeigen: Men-

schen lernen und behalten Zusammenhänge vor allen Dingen in den Bereichen, in denen sie sich emotional betroffen fühlen. Die Wissensrezeption steigt mit dem Interesse. Und mit zunehmendem Wissen erhöht sich auch die Fähigkeit, selbst komplexe Fragestellungen rational und präzise zu beantworten, politische Entscheidungsträger damit in rationale Diskurse über die Folgen politischer Strategien und Handlungen zu zwingen.

Wissenschaft muss Bürger fragen

Wenn die Wissenschaft also zu den Menschen will, wenn sie vermitteln will, dann muss sie zunächst fragen, was diese Menschen interessiert, welche aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen wissenschaftliche Antworten erfordern. Sie muss sich auf die Kommunikation mit den Bürgern einlassen – von der beide Seiten profitieren können. Denn informiertere Bürger werden ihre Fragen aktiver und präziser stellen können, so dass auch die Wissenschaft buchstäblich schlauer wird.

Beispiel Atomkraft: Erst die Bürger-Proteste an der Atomanlage Wihl sorgten dafür, dass sich Wissenschaftler nicht länger nur mit den immensen Fortschritten der Kernkraft-Technik beschäftigten, sondern sich auch mit deren Gefahren auseinandersetzen. Dies legte die wissenschaftliche Basis, um Vor- und Nachteile von Atomkraft abzuwägen, eine Diskussion um Vorsorgemaßnahmen und Sicherheitsrisiken anzustoßen.

Der Hallenser Transferwissenschaftler Prof. Gerd Antos hat eine Vision: Die Hochschule solle sich künftig allen Wissensbesitzern und -nachfragern als Forum anbieten, solle Hilfestellung bei der Klassifikation, der Präsentation und der Bewertung von Wissen anbieten. Doch dieses Zwiegespräch entsteht – abgesehen von Einzelfällen wie der Atomkraft – nicht spontan. Es muss ange-

stoßen, es muss organisiert werden. Das ist der Ansatz, den die Wissenschaftsläden seit ihrer Gründung verfolgen, indem sie aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen aufgreifen, Projekte formulieren und einen Dialog zwischen Bürgern und Wissenschaftlern initiieren.

Nötig aber wäre weit mehr als das: Es fehlt – neben der praktischen Anwendung dieses Ansatzes in weiteren Themenfeldern – auch ein breit angelegter, theoretisch durchdachter Prozess der Wissensmediation. Doch da wird man in Deutschland wie schon bei PISA über die Grenzen schauen müssen. Stephanie Conein, Expertin für »Public Understanding of Science« konstatiert einen deutlichen Nachholbedarf gegenüber der Avantgarde, die sich vor allem in Großbritannien und den USA in einem intensiven Austausch über Konzepte, daraus folgende Maßnahmen und Forschungsprogramme befinde. bp ■

ZUM THEMA

Der Zukunftsforscher und Aktivist Robert Jungk sagte 1988: »Ich bin seit Beginn der Wissenschaftsladen-Bewegung in Amsterdam für diese ganz entscheidend wichtige Bemühung um eine Demokratisierung der Wissenschaft eingetreten und hoffe, daß sich diese Bemühungen verstärken werden. Wenn keine Brücken von Forschung und Hochschulen zu den Bürgern geschlagen werden, wenn die Wissenschaftler sich in ihren Spezialistentürmen verschanzen, dann leisten sie im Grunde unwissenschaftliche Arbeit, denn sie lassen die Dimension der öffentlichen Akzeptanz oder Ablehnung aus und sind dann dazu verurteilt, eine inhumane Wissenschaft voranzutreiben, die letztlich in Katastrophen enden muß.«

Wissenschaftsläden international

Wissens-Vermittler in ganz Europa

In ihren Anfängen machten sie Schlagzeilen, zwischenzeitlich wurde es eher ruhig um sie. Doch seit einigen Jahren sind die Wissenschaftsläden wieder im Aufwind – und das gleich auf europäischer Bühne: Die EU-Kommission fördert Wissenschaftsläden, die sie als wichtige Vermittler in der heutigen Wissensgesellschaft sieht.



Die Entwicklung fiel in eine Zeit, in der projektorientiertes Arbeiten Einzug in die Universitäten hielt und wurde mitgetragen von einer wachsenden Sensibilität der Bevölkerung für Umweltfragen. Von ihrer Arbeitsweise her waren die ersten Läden Mediatoren: Sie nahmen Anfragen entgegen, suchten an den universitären Instituten nach den passenden wissenschaftlichen Ressourcen, brachten Fragende und Bearbeiter zusammen und begleiteten den Bearbeitungsprozess. Die Wissenschaftsdisziplinen sollten vernetzt arbeiten. Die Forschungsergebnisse sollten, verständlich formuliert, allen Interessierten zugänglich sein.

Die Nachbarländer zogen in den achtziger Jahren nach. Die Wissenschaftsläden, die in Deutschland, Österreich, Dänemark, Belgien und Frankreich gegründet wurden, waren freilich nur selten direkt mit einer Universität verbunden. Sie arbeiteten eigenständig, in Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen oder Kultur- und Wissen-

Wissenschaftsläden: (k)eine holländische Erfindung

Die Universitäten seien nicht nur starr und hierarchisch, sondern arbeiteten überdies profitorientiert den Großunternehmen zu, rebelierten Studenten und Wissenschaftler Mitte der siebziger Jahre in den Niederlanden. Ihre Forderung: Forscher sollten sich endlich mit den Themen beschäftigen, die Bürger bewegten: Gesundheit und Ökologie zum Beispiel. Bürger, die wissenschaftliche Dienstleistungen normalerweise nicht bezahlen könnten, oder die nicht in der Lage seien, die etablierte Wissenschaft für ihre Fragen

und Probleme zu interessieren, sollten endlich Zugang zu Wissen und Wissenschaft erhalten.

Die Kritiker handelten. Sie gründeten die so genannten Wetenschapswinkel, übersetzt Wissenschaftsläden, als Gegengewicht zum damaligen Wissenschaftssystem. Viele starteten klein wie der Chemieladen in Groningen, der zunächst nur Platz in einer Ecke des Fakultäts-Fahrradschuppens fand. Der Amsterdamer Laden begann mit einem Briefkasten für Anfragen. Doch schnell fanden die Wissenschaftsläden Anhänger in niederländischen Universitäten und Ministerien. Innerhalb von zehn Jahren hatten dort alle Universitäten einen staatlich finanzierten, eigenständigen Wissenschaftsladen.

Die eigentliche Wissenschaftsläden-Bewegung begann in den Niederlanden. Doch der erste Wissenschaftsladen entstand an anderer Stelle, so Henk Mulder vom Wissenschaftsladen für Chemie in Groningen: »Wissenschaftsläden sind genauso wenig 'holländisch' wie Tulpen. Tulpen stammen in Wahrheit aus der Türkei und der erste Wissenschaftsladen hieß *Boutique de droit*, also *Rechtsladen*. Er war bereits Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich aktiv, mehr als 100 Jahre vor der Gründung des Wissenschaftsladen Bonn.

Internationales

schaftszentren. Auch stand nicht mehr allein die Mediation im Vordergrund. Eigene Forschungsprojekte wurden durchgeführt. Schulungen, Ausbildungen und unterschiedliche Dienstleistungen ergänzten die jeweiligen Profile.

Professionalisierung und Verbreitung

Der Anfangseuphorie folgte Anfang der neunziger Jahre Ernüchterung in den europäischen Wissenschaftsläden. Die Mitarbeiter wollten bzw. konnten die Aufgaben nicht mehr ehrenamtlich erfüllen. Die meisten deutschen Wissenschaftsläden, alle französischen und belgischen, selbst einige Läden in den Niederlanden und Dänemark schlossen. Die Wissenschaftsläden, die bestehen blieben, wurden professioneller betrieben, besetzten Nischen, bauten sich bestimmte Themenfelder auf.

Gleichzeitig aber zog die Idee weitere Kreise: In England, Nordirland, Neuseeland, Australien, Israel, Südkorea und Malaysia entstanden neue Wissenschaftsläden. Amerikanische Wissenschaftler, die in Gemeinwohl orientierten Forschungseinrichtungen arbeiteten, schlossen sich zu einem Netzwerk zusammen (Community Based Research Network – CRN). In Kanada finanzierte die Regierung den Aufbau von Wissenschaftsläden mit mehreren Millionen Dollar.

Holländische Wissenschaftler trugen ihr Konzept aktiv in andere Länder. Mit Hilfe des holländischen Außenministeriums konnten beispielsweise in Rumänien an vier Universitäten Wissenschaftsläden mit Umweltschwerpunkten eingerichtet werden. Inzwischen gibt es dort acht Wissenschaftsläden, die sich zusammengeschlossen haben.

Anschub durch die EU

Europaweit ins Blickfeld aber wurden die Wissenschaftsläden erst durch die EU-Kommission gerückt. Diese stellte

2001 den Aktionsplan »Wissenschaft und Gesellschaft« auf. Im Zentrum: der Dialog zwischen Bürgern und Wissenschaft, ohne den die derzeitige, schnelllebige und komplexe Wissenschaftsgesellschaft nicht funktionieren könne. Entsprechend stark förderte die Kommission die Vermittler zwischen Bürgern und Wissenschaft: Wissenschaftsläden und vergleichbare Institutionen.

Unterschiedliche Konzepte

Die Strategien und Strukturen der Wissenschaftsläden haben sich unterschiedlich entwickelt. In Deutschland sind die meisten Läden eingetragene Vereine, genießen durch die Unabhängigkeit von den Universitäten größeren Freiraum bei der Auswahl ihrer Arbeitsschwerpunkte, müssen aber stets für eine gesicherte Finanzierung sorgen. Wenige Wissenschaftsläden nur konnten sich als Teil einer Hochschule etablieren.

In den Niederlanden ist die enge Anbindung an Universitäten geblieben. Hier sind spezialisierte »Winkel« der verschiedenen Fächer wie Biologie, Chemie und Sozialwissenschaften aktiv, die in einer gemeinsamen Stelle koordiniert werden. Das Koor-

ditionszentrum übernimmt die Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit und ist gleichzeitig die Anlaufstelle für die Bevölkerung. Die forschende Tätigkeit wird hauptsächlich von Studenten, manchmal als Teil ihres Studiums übernommen.

Vor allem aber ist das Netzwerk

In Österreich sind einige wenige Wissenschaftsläden entstanden. Sie suchen die räumliche Nähe zu bekannten sozialen Zentren, um so den Kontakt zu örtlichen Initiativen herzustellen. »Möglichst nah an den Fragen der Menschen sein« lautet ihr Konzept. Lösungen suchen hier professionelle Wissenschaftler, die nach Bedarf auch Fachleute anderer Disziplinen zu Rate ziehen.

In Frankreich und Belgien führte der Aktionsplan zu einer Wiederbelebung der Wissenschaftsladen-Idee. In Spanien entstanden die ersten Wissenschaftsläden überhaupt. Auch in Deutschland und der Schweiz regen sich seitdem mehrere Initiativen. Und doch unterscheiden sich die Akteure der »neuen Generation« von den Gründern: Sie sind als Gruppe heterogener, orientieren sich am Ansatz des community based research, einem Prozess, der Recherchierende und Anfragende viel enger zusammenarbeiten lässt. Und sie profitieren von den Erfahrungen, die Wissenschaftler und Bürger mit zahlreichen neuen Dialog- und Beteiligungsformen gemacht haben.

Hilfe für die, die selbst einen Wissenschaftsladen eröffnen wollen. Sie können sich informieren, welche Formen von Wissenschaftsläden es gibt und wählen, welche am besten zu ihnen passt. Gerade erst haben wieder Studenten und Wissenschaftler angeklopft: aus Griechenland, der Türkei, Island sowie den neuen EU-Mitgliedsstaaten in Osteuropa.

Norbert Steinhaus ■

**Internationale
Wissenschaftsladen-Konferenz
3. – 5. Februar in Sevilla**

»Advancing Science and
Society Interactions«

Die Mitarbeiter



Die Mitarbeiter des Wissenschaftsladen Bonn e.V. (vorne, v.l.n.r.): Christa Steinhaus, Brigitte Eckert, Anke Valentin, Andrea Muno-Lindenau, Karin Pallenberg, Günter Beuck, Bernd Assenmacher, Margret von der Forst-Bauer, Antje Lembach, Tuba Amirian (Mitte, v.l.n.r.): Rainer Vogelsang, Sabine Kaufmann, Klaus Trost, Ruth Bozek, Cornelia Voß, Krischan Ostenrath, Brigitte Peter, Andrea Steinhausen, Gabi Fremuth, Andreas Pallenberg (hinten, v.l.n.r.): Udo Herberz, Olaf Greisler, Theo Bühler, Nina Zastrow, Anne Brown, Tatjana Oelmeier, Norbert Steinhaus, Frank Teller, Katinka Lutze, Tom Klein, Markus Kronenberger

Herausgepickt

»Mit der Anerkennung der entscheidenden Rolle, die Wissenschaftsläden auf lokaler Ebene bei der Erleichterung des Zugangs zu Wissenschaft und Forschung sowie bei der Bewusstseinsbildung spielen, hat die Europäische Kommission dazu beigetragen, dass sich diese Bewegung entwickelt und eine entscheidende Größe erreicht.

Indem sie die Schichten entfernen, die Wissenschaft und Gesellschaft trennen, helfen Wissenschaftsläden, den Weg zu einer 'Wissenschaft für die Gesellschaft' und einer 'Gesellschaft für die Wissenschaft' zu ebnen.«

*Rainer Gerold, Direktor für Wissenschaft und Gesellschaft,
Europäische Kommission*

»Wissenschaftsläden sind die besten Botschafter für Forschung und Entwicklung, weil sie uneigennützig sind. Sie sind eine äußerst effiziente Art, etwas über die Probleme der Menschen zu erfahren und Lösungsmöglichkeiten zu finden.«

Jan Staman, Direktor des Rathenau-Institutes (NL)

»Wissenschaftsläden sind so verschiedenartig wie die Umgebungen, in denen sie arbeiten. Obwohl sie auf der ganzen Welt verbreitet sind, sind sie keinen Filialen im eigentlichen Erscheinungsbild. Eigentlich sind sie überhaupt keine wirklichen Läden.«

»Wissenschaftsläden werden auch als Motor für Kreativität betrachtet, die bei der Förderung einer Wissenschaftskultur hilft.«

*aus der Veröffentlichung der EU-Kommission:
»Wissenschaftsläden – Wissen für die Allgemeinheit«, 2004*

Impressum

Der Wissenschaftsladen Bonn – mit 25 Mitarbeitern der größte der 58 Wissenschaftsläden in Europa – bereitet aktuelle Erkenntnisse und wissenschaftliche Forschungsergebnisse verständlich und praxisnah für Bürger auf.

Wissenschaftsladen Bonn e.V.
Buschstr. 85, 53113 Bonn
Tel. (02 28) 2 01 61-0
Fax (02 28) 26 52 87

Erscheinen: quartalsweise
Redaktion: Brigitte Peter (*bp*)
brigitte.peter@wilabonn.de,
Andrea Muno-Lindenau (*am*)
Fotos: Archiv / Wila Bonn
Volker Lannert (S. 6)
Ulli Pusch (S. 12)
Design: Andreas Fieberg, Bonn
Druck: Warlich, Köln

info@wilabonn.de
www.wilabonn.de